

Kanzelgruß:

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2.Kor. 13,13) Amen.

Liebe Gemeinde,

sie werden es sicherlich schon bemerkt haben, heute stehen keine bunten Blumen auf dem Altar, sondern er ist mit Kräutern geschmückt. Und so ein wenig haben sie ihren Duft auch schon in diesem Kirchenraum ausgebreitet. Wenn man Kräuter in der Hand hält und daran reibt, dann entfalten sie ein ganz intensives Aroma. Rosmarin, Thymian, Basilikum, der Sommer hat viele Kräuter zu bieten, die nicht nur wunderbar duften, sondern auch zahlreiche Sommergerichte verfeinern.

Mir fällt auf: Kräuter sind zum Würzen der Speisen bekannt und werden meistens getrocknet in Beuteln oder Dosen im Supermarkt angeboten. Machen sie sich beim Kauf der Küchenkräuter um deren Wirkung Gedanken und neigen sie eher dazu frische Kräuter, als die in Dosen zu kaufen?

Vielleicht schon lieber Frische, weil sie ein Feinschmecker sind und um die besondere geschmackliche Anreicherung der Speisen und die positive Auswirkung auf Verdauung und die Gesundheit wissen.

Ganz besonders kommen Kräuter zum Einsatz, wenn jemand krank ist und sie sich an die Tipps und Hinweise der Mutter oder Großmutter erinnern. Kamille, Arnika, Johanniskraut ... Doch Vieles von dem Wissen ist verloren gegangen und so müssen wir zunehmend auf die Beratung durch Spezialisten setzen, z.B. in der Apotheke, denn unsere Gesundheit ist uns viel Wert. Wie gut, wenn die Kräuter helfen, sie die Schmerzen lindern und es wieder bergauf geht.

Ob Luther wohl primär die positive Auswirkung von Kräutern auf die Gesundheit mit im Blick hatte, als er den Satz prägte

„Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein; je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“ ?

Und ist die Heilige Schrift dann wirklich nur etwas für Feinschmecker oder Gesundheitsexperten? Also im übertragenen Sinne nur für Kenner wie Pastoren/innen?

Nein, das wäre nicht in Luthers Sinn!

So wie Kräuter schon seit Jahrtausenden weltweit zur Heilung in den Haushalten verwendet werden, so sollte es auch mit der Heiligen Schrift sein. Sie ist wie die Kräuter eine Gabe zur Heilung des Menschen: Heil werden, von allem Übel, aller Last des Unwohlseins befreit. Allein das ist schon ein triftiger Grund zum Lesen der Bibel.

Dabei ist die Heilige Schrift keineswegs eine esoterische Essenz von Kräuterheilkundlern. Sie ist Gottes Wort in Menschen Wort, eine Überlieferung der Beziehungsgeschichten zwischen Gott und Mensch. Die Bibel ist vielfältig, lebensnah und krass in ihren Schilderungen. Je mehr und häufiger du darin liest, desto mehr entdeckst du ihre Kraft und Schärfe, ihre Kräuter-Würze. Hier eine Leseprobe:

„Ist mein Wort nicht wie Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“ steht im Buch des Propheten Jeremia (23,29).

Feurig und kraftvoll ist der gewählte Ausdruck in der Bibel, sind es die Wortbedeutungen selbst.

Oder so, wie wir es vorhin in der Lesung gehört haben:

„Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“ gibt Jesaja im 55. Kapitel (55,10) zu bedenken.

Langsam entfalten sich Worte, füllen ganz und gar aus und reifen im Gefallen, im „Geschmack“.

Oder dies:

„Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.“ Mt. 7,28f

Mächtig wirken sie, vollmächtig, die Worte Jesu, die Worte der Bibel, wie Kräuter, ergiebig und nachhaltig im Geruch. Im Geschmack manchmal entsetzlich, bitter, und dann wiederum wecken sie die Lebensfreude.

Ein Wort der Bibel – mal feurig, mal fein und ergiebig, mal mächtig und wirkungsvoll.

Mal als Essens, hoch konzentriert, mal beim zweiten oder dritten Lesen erst entdeckt, herausgeschmeckt. Manchmal von Anfang an klar im Geschmack und eindeutig zuzuordnen.

Doch warum daran reiben? Schmeckt Basilikum nicht immer nach Basilikum? Wort ist Wort und verändert sich doch nicht.

Was bedeutet dann dieses gewichtige „Sola Scriptura“ – allein die Schrift. Es gehört seit der Reformation Martin Luthers zu den unbestrittenen Grundlagen und den unverwechselbaren Kennzeichen der Kirche.

Luther hat sich mit jedem einzelnen ihrer 66 Bücher kritisch auseinandergesetzt. Hieraus hat sich erst ihre Fülle und ihr Aroma ergeben, dass dem Leben Würze und auch Heilung wie ein Heilkraut verleiht, so dass Luther, bildhaft wie er zu reden und schreiben pflegte, nur auffordern konnte:

„Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein; je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“

Denn das Reiben, das Lesen und sich auseinandersetzen mit der Bibel, ist eine Hilfe. Es hilft auch dazu, die Geister des Zeitgeistes zu unterscheiden.

Vielleicht so wie beim Müller aus meinem Heimatdorf.

Wenn man zum Müller ging, musste man immer etwas mitbringen: zum einen ein Gefäß und einen Handwagen und zum anderen Zeit. In meinen Kindertagen, wenn ich zur Mühle ging, um Futter für unsere Hühner zu holen, brauchte ich eben auch viel Zeit. Der Müller erzählte gern Geschichten, drehte dabei in eigenartiger Weise seine Zigarre im Mund und wenn er diese herausnahm, lächelte er erst einmal freundlich. Er fragte viel, nicht nur welche Mischung des Futters ich haben wollte, sondern auch zum Beispiel, wie es in der Schule so ginge, ob ich gut lesen könnte, welches Buch ich gern mochte.

Eines Tages erzählte er mir, dass das wichtigste Buch in seinem Leben die Bibel gewesen sei. Sie habe ihm sein Leben gerettet.

Natürlich wollte ich wissen, wie es dazu gekommen war, dass die Bibel nicht nur sein Lieblingsbuch geworden, sondern sich sogar als Lebensretter erwiesen hatte.

Er erzählte mir, dass er in seiner Zeit als Soldat eine kleine Ausgabe der Bibel bei sich getragen habe. Die Geschichten der Bibel hätten ihn über das Gefühl von Hunger und Durst, Einsamkeit und Sehnsucht, aber auch über die Grausamkeiten des Krieges hinweg geholfen. Er habe die Bibel gelesen, vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung und er lese immer noch darin. Wenn das Mahlwerk laufe habe er schließlich Zeit und da gönne sich immer mal wieder ein Verslein. Das helfe ihm beim Verstehen von mancherlei, was in der Welt geschieht und er habe für sich eine Lebenseinstellung daraus entwickelt.

Ich gebe zu, mich hat das beeindruckt. Bücher lesen war damals nicht meine Stärke. Das war eher etwas für Stubenhocker und ich ging lieber zum Spielen nach draußen. Aber sogar die ganze Bibel lesen, 1115 Seiten Altes Testament und dann noch mal knapp 300 Seiten Neues Testament, alles klein gedruckt – wow! Ist ja ganz schön viel und mühsam ist es auch, weil nicht leicht verständlich. Und er liest immer noch darin?

Ich fragte mich, ob das nicht langweilig war, wenn er doch schon alles einmal gelesen hatte?

Vereinzelt hatte ich auch schon Bücher mehrfach gelesen, aber, dann mussten sie auch richtig gut sein.

Was ist ein gutes Buch? Woran machen sie das fest? Welches Buch haben sie schon mehrfach gelesen und warum?

War es der aufgezeichnete Spannungsbogen, die Charaktere der Protagonisten, Ort, Zeit oder besondere Situationen, die sie so angesprochen haben, dass sie es noch einmal lesen wollten? Oder traf es genau ihre Lebenswelt, ihre Einstellungsmuster zu bestimmten Themen oder Fragestellungen?

Aus meiner Erinnerung an den Müller ist geblieben: Die Bibel schien es wert ihm zu sein, sie zu lesen und Zeit dafür zu haben, ganz einfach neben seiner Arbeit.

Wann immer ich den Müller traf, war er heiter und gelassen, auch noch, als er verwitwet war und die Last des Alters ihn sehr drückte. Er war im Übrigen auch viele Jahre Kirchenvorsteher und las aus der Heiligen Schrift vor. Für ihn war es wohl so:

„Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein; je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“

Dennoch ist es schwer, ein Verständnis für das „Wort Gottes“ und die kraftvollen Schilderungen seiner Wirkungen heute noch mit unseren Erfahrungen und Wirklichkeitserleben zusammen zu bekommen. Wie bewegend und weltgestaltend ist die biblische Botschaft noch in unserem Alltag, in unserem Jahreslauf?

Ist nicht vielfach aus dem Feuer des Wortes schon längst bestenfalls eine Warmhalteplatte religiöser Behaglichkeit geworden?

Ist von dem Brot des Lebens nur der Gewürz-Spekulatius zur Weihnachtszeit übrig geblieben, den man schon in den nächsten Wochen überall kaufen kann?

Ja, wir leben mit der Bibel, auch ohne es noch immer zu wissen. Darum lohnt es sich, wieder einmal in der heiligen Schrift zu suchen. Und zu finden.

Für mich steckt nicht nur eine Einladung, sondern auch eine Verheißung darin.

Suchen. Und finden (!).

Doch damit das auch geschieht, dafür müssen Menschen auf Entdeckertour gehen. Müssen die Heilige Schrift reiben wie ein Kräutlein, reiben an dem Kräutlein, um ihren Reichtum zu entdecken.

Empirische Untersuchungen zur Bibelfrömmigkeit stellen nüchtern fest, dass mehr als die Hälfte der evangelischen Christinnen und Christen nie in der Bibel liest. Ihr Inhalt ist weitgehend unbekannt, ihre Nutzenanwendung schleierhaft.

Auch wenn es um zeitlose Fragen geht, solche nach dem Sein, dem Zusammenleben, nach dem woher und wohin ... in Krisen und in der Zukunft.

Die Bibel liefert dazu Weisheiten und Lebenshilfen und ist immer noch hochaktuell.

Begegnet ist ihnen vielleicht das eine oder andere auch schon oder sie haben es selbst benutzt:

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. (Sprüche 26,27)

Seinen Freunden gibt er (der HERR) es im Schlaf. (Psalm 127,2)

Hochmut kommt vor dem Fall. (Sprüche 16,18)

Alle Wasser laufen ins Meer (Prediger 1,7)

Der Mensch denkt und Gott lenkt! (Sprüche 16,9)

Viele Sprichwörter, die wir noch heute benutzen, stammen ursprünglich aus der Bibel. Sie steckt voller Weisheiten und Wunder, ist voller Poesie, aber auch reich an Dramatik. Darum lies nach bei Jesaja und Titus, Samuel und Paulus...

Dabei ist die Bibel nicht wie ein Nachschlagewerk zu nutzen. Sie ist eben weder ein Lexikon, noch reduzierbar auf ein Zitierbuch geflügelter Worte.

Was die Bibel ist und sein kann in ihrem Orientierungsvermögen und Hoffnungshorizont, das finde ich am besten bei dem Theologen Heinz Zahrnt ausgedrückt, der sie wie folgt beschreibt:

„Die Bibel ist kein Kursbuch des christlichen Glaubens, mit festgelegtem Heilsfahrplan auf unverrückbaren Schienen. Sie gleicht eher einer Seekarte, auf der zwar auch Routen und Kurse eingezeichnet und Positionen abgesteckt sind, aber breitere, mit mehr Raum zum Navigieren, je nach Gezeiten und Wind. Vielleicht ist die Bibel sogar noch zutreffender mit einem Logbuch zu vergleichen, in das frühere „Fahrensleute“ ihre Positionen, Beobachtungen Widerfahrnisse und Erfahrungen eingetragen haben, nicht genau zu wiederholen, wenn man nicht auflaufen will, schon gar nicht anzubeten, eher schon einmal nachzubeten, auf jeden Fall gut und nützlich zu lesen für jede und jeden, insbesondere für alle, die nach Spuren Gottes in der Welt suchen. Dabei lehrt die Erfahrung, dass die Bibel gerade dann hilfreiche Antworten gibt, wenn man sie nicht zu bestimmten Antworten zwingt, sondern ungezwungen reden lässt.“¹

Die Bibel begründet eine tragfähige Hoffnung, durch die der Mensch Schuld und Versagen eingestehen, Vergebung erbitten, Versöhnung erfahren und anbieten kann und damit getrost leben und – wie ich glaube – auch dereinst sterben kann, wenn mein Lebensweg endet.

Dass schenkt Freiheit zum Leben und stellt meine Füße auf weiten Raum. (Ps. 31,9).

Kanzelsegen: „Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

¹ Heinz Zahrnt, Gott im Gedächtnis des Glaubens. Von der Historie zur Religion – Vom Buchstaben zum Geist, in J.Rogge (Hrsg.) Wirkungen. Der Umgang mit der Bibel im Wandel der Zeiten. Berlin 1999, S.119